

wenige Siege erhalten habe: daher ist denn in seiner Familie wie auch von Andern bald mit mehr bald mit weniger Glück seine Art zu dichten fortgesetzt und klingt es sonach nicht unglaublich, dass jüngere ⁵⁾ Dichter zu seinem Grabe gewallfahrtet seyen. Dies Alles leitet zu der Annahme, dass Jedem sämtliche Stücke unseres Tragikers leicht zugänglich waren, dass also Handschriften von ihnen existirten. Doch mit der Zeit änderte sich diese günstige Stimmung: man fühlte, wie Sophokles eine höhere Stufe erreicht habe: ferner entwickelte sich — und das ist eine Hauptsache — eine ganz andre Anschauung von dem Leben der Menschen und der Regierung desselben durch die Götter, welche den Aeschylos als veraltet erscheinen liess: dazu kam das Sinken von Hellas und die totale Umgestaltung desselben während und nach dem Peloponnesischen Kriege, welche eine solche grandiose, oft mit Härte verbundene Erhabenheit nicht mehr begriff: daher ward denn Euripides Liebling des grossen Publicum in Athen und allmählig der ganzen Nation, wovon die natürliche Folge das Zurücktreten des Aeschylos war. Trat er aber auch zurück, bekannt und geehrt selbst vom grossen Publicum blieb er immer: Erzählungen aus seinem Leben, Ansichten und Urtheile von ihm kamen diesem auf den verschiedensten Wegen zu: nur staunte es ihn mehr an, betrachtete ihn mehr aus ehrerbietiger Ferne, als dass es sich ihm mit Liebe ergeben hätte. So erhielten ausser der immer thätigen Sage viele Thatsachen aus des Dichters Leben die *ἐπιδημίαι* des Ion ⁶⁾ von Chios in der Erinnerung, der, wenig jünger als Sophokles, Aeschylos noch persönlich gekannt hatte: an den Inhalt seiner Poesie und an Ansichten, Urtheile von ihm erinnerten die Komiker, welche ihn eifrigst studirten, wie schon Kratinos, der Vater der alt-attischen Komödie, zeigen kann: ein Theil der Tragödien blieb durch die Aufführungen bekannt, ein anderer, die Chorgesänge nämlich, lebte, indem sie wie die des Kratinos (Arist. Equit. 529) bei Tische gesungen wurden (Arist. Nub. 1364, Suid. s. *μυροσινῶν*), im Munde des Volkes fort: daher konnten die Komiker also auf Aeschylos anspielen, eben so auch Tragiker, wie Euripides ⁷⁾ in seiner Elektra, ihn als dem Publi-

κατο: vgl. Welcker die Aeschyl. Tril. Prom. p. 523, die griechisch. Tragöd. nach dem Ep. Kykl. geordn. III, p. 981 fgg.

⁵⁾ Vit. Aesch. p. 5, 11: εἰς τὸ μνήμα δὲ φοιτῶντες ὅσοις ἐν τραγωδίαις ἦν ὁ βίος ἐνήγιζόν τε καὶ τὰ δράματα ὑπεκρίνοντο.

⁶⁾ S. Schneidewin im Philol. VIII, p. 732.

⁷⁾ Schneidewin zu Soph. Elekt. p. 34.